

Johann Gerhard von ANGELBEK (ANGELBECK)

geb. 12.9.1727 Wittmund

gest. 2.9.1799 Colombo

Jurist, niederländischer Kolonialbeamter

luth.

(BLO III, Aurich 2001, S. 20 - 22)

Angelbek – so 1749 seine eigene Schreibweise –, „ein Mann, der aus einem Advokaten und entblößten Flüchtling ein Millionär und Gebieter über Land und Leute aus allerley Zungen wurde" (Rotermund), wurde in Wittmund als einziger Sohn des Predigers Christian von Angelbek (16.7.1689 Wittmund – 31.3.1751 Funnix) geboren. Sein Urgroßvater war bereits Organist und Küster in Wittmund gewesen, desgleichen sein Großvater, der außerdem als Schul- und Rechenmeister wirkte. Mitglieder dieser nichtadligen Familie sind seit dem Ende des 16. Jahrhunderts als Pastoren im Elbe-Weser-Raum nachweisbar.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Jever studierte Angelbek ab Frühjahr 1744 in Halle. Ostern 1745 bis Ostern 1746 lebte er wieder in Ostfriesland, wo er bei verwandten Advokaten die juristische Praxis kennenlernte. 1746 ging er an die Universität Göttingen, wenig später nach Jena. Mehrfach verschuldete er sich. Sein 1747 zum Thema Schuldhaft entstandenes Gedicht „Das Tabulat zu Jena" wurde 1763 gedruckt. Ende 1747 kehrte Angelbek als Advokat nach Wittmund zurück. Anfang September 1749 wurde er als Advokat bei der Regierung in Aurich angenommen. Wohl wegen erneuter Schulden (Freese), aber nicht, wie Wiarda fälschlich kolportiert, als einer jener Juristen, die vor dem "Codex Fridericianus" und der notwendigen Fachprüfung Reißaus nahmen, verließ Angelbek in der zweiten Jahreshälfte 1750 Ostfriesland. Auf der Universität in Utrecht erwarb Angelbek zunächst Kenntnisse im niederländischen Recht, doch schon 1751 entschloß er sich, in die niederländischen Kolonien zu gehen. Einem Freund in Aurich schrieb er: „Jetzt geht's nach Indien: Aut Caesar aut nihil!" Schon vom Kap der Guten Hoffnung aus, wo er sich eine Zeitlang als Anwalt betätigte und – wohl 1751 – Jacomina Lever (oder von Levern) (18.8.1732 – 13.2.1793), die Tochter eines aus dem Hessischen stammenden reichen Kaufmanns, heiratete, konnte er seine Schulden in Ostfriesland begleichen.

1752 schiffte er sich dann mit seiner Familie nach Batavia (heute Djakarta) ein, der Hauptstadt der niederländischen Kolonien in Ostindien. Angelbek betätigte sich zunächst wieder als Anwalt. Er erlernte die malayische und portugiesische Sprache und eignete sich Spezialkenntnisse des dortigen Rechts- und Verfassungswesens an, so daß er schon bald in größeren Prozessen eingesetzt wurde. Als "Unterkaufmann" (seit 1756) und Sekretär für Polizeisachen entsandte ihn die Vereinigte Ostindische Compagnie dann – nach Juli 1757 – für mehrere Jahre in ihre bengalische Niederlassung Chinsura im nördlichen Indien in der Nähe des heutigen Kalkutta. 1764 ist er als Fiskal der VOC auf der Insel Ceylon nachweisbar, 1765 als dortiger Sekretär für Polizeisachen. Bei den Friedensverhandlungen auf Ceylon zwischen den Niederländern und dem König von Kandy, der das für Europäer kaum zugängliche Landesinnere beherrschte, war Angelbek 1766 als Sekretär des Gouverneurs van Eck beteiligt; an der großen Kriegsbeute soll auch er einen Anteil erhalten haben. 1767 wurde er zum "Kaufmann" im südostindischen Küstengebiet Madurai mit Amtssitz im Hafentort Tuticorin ernannt, 1770 in Anerkennung seiner bisherigen Verdienste dort auch zum "Oberkaufmann". 1780 ernannte ihn die niederländische Kolonialverwaltung

zu einem "Außerordentlichen Rat von Indien", 1783 zum Gouverneur von Malabar (Malabar-Küste, Südwestindien) mit Sitz im 300 km von Tuticorin entfernten Hafenort Kotschin, 1787 zu einem "Wirklichen Rat von Indien" und zuletzt 1794 zum letzten Gouverneur der niederländischen Besitzungen auf Ceylon, das Tuticorin im Abstand von rund 200 km in östlicher Richtung vorgelagert ist und wo die Niederländer seit 1636 ein Zimthandelsmonopol besaßen. Angelbek verfügte über ein rund 450köpfiges Verwaltungspersonal und etwa 5 000 Soldaten und war in den niederländischen Kolonien in Indien, unter denen Ceylon bedeutungsmäßig an achter Stelle rangiert haben soll, nur noch dem Gouverneur in Batavia unterstellt. Schon bald aber – im Februar 1796 – mußte er die Insel, die schon längere Zeit von niederländischer Zufuhr abgeschnitten war, den Engländern übergeben. Angelbek selbst lebte weiter als Privatmann mit "ungeheurem Vermögen" bis an sein Lebensende in der Hauptstadt Colombo.

Über 30 Jahre – von insgesamt über 40 Jahren in der niederländischen Kolonialverwaltung – hat Angelbek im südindischen Raum zugebracht und hier zunehmend an Einfluß und materiellem Reichtum gewinnen können. Das Schicksal, das ihn wie viele andere Zeitgenossen auch in das ostindische "Nihil" hätte führen können, hatte es gut mit ihm gemeint: Er durfte sich am Ende seines Lebens rühmen, ein kleiner kolonialer "Caesar" geworden zu sein.

Angelbek unterhielt nach Aussage von Freese noch jahrzehntelang eine – allerdings bislang verschollene – Korrespondenz mit seinen Wittmunder Familienangehörigen und verschiedenen Freunden in Ostfriesland. Sie soll interessante Schilderungen des Lebens in den niederländischen Kolonien enthalten haben. Außerdem gehörte Angelbek noch zu den Subskribenten von Freeses "OstFrieß- und Harrlingerland" von 1796. Einer seiner Bekannten, der preußische Kriegs- und Domänenrat Bernhard Heinen in Minden, hinterließ eine der frühesten biographischen Notizen. Über sein dienstliches Wirken ließe sich vermutlich in niederländischen Archiven noch manch Neues entdecken.

Sein in Batavia geborener Sohn Johann Christian (2.7.1757 – 15.11.1829) besuchte ab 1768 das Ulricianum in Aurich, wo dessen Vetter Johann Christian Jani, später Superintendent in Stendal, Rektor war, und anschließend das Pädagogium in Halle. 1777 studierte er wie sein Vater an der Universität in Utrecht Jura. 1780 kehrte auch der junge Angelbek wieder nach Ceylon zurück, wo er als Jurist im Dienst der VOC weiter Karriere machte; 1810 ließ er sich endgültig in den Niederlanden nieder. Eine seiner beiden Töchter heiratete Willem Jacob van de Graaff, bis 1794 Gouverneur auf Ceylon, danach zum Leiter der niederländischen Kolonialverwaltung in Batavia aufgestiegen. Angelbeks Enkel Johann Gerhard (13.8.1778 – 1834) sowie seine Urenkel waren jahrelang in Niederländisch-Indien (Batavia) tätig. Damit ist Johann Gerhard von Angelbek d.Ä. geradezu zum Begründer einer Beamtdynastie der niederländischen Kolonialverwaltung geworden.

Quellen: StAA, Rep. 5, Nr. 437, Bl. 11-18; Rep. 234, Nr. 222, Bl. 637, 800, 827.

Werke: Das Tabulat zu Jena, nach seinen Vorzügen, in gebundener Rede entworfen durch v. A., o.O. 1763 [abgedruckt in: H e i n e n (s. u.), S. 293-295; Abschrift in der Handschriftensammlung des Mariengymnasiums in Jever, Nr. 611].

Literatur: DBA I; NNBW 6, Sp. 41-42 (R e g t); Reershemius, S. 389, 405, 413; Tileman Dothias W i a r d a, Ostfriesische Geschichte, Band 8, Aurich 1798, S. 334; Robert P e r c i v a l, Voyage à l'île de Ceylan, fait dans les années 1797 à 1800 ... Traduit de l'anglais par P. F. Henry, Paris 1803; Beantwortung der im westphälischen Anzeiger No. 52 vom Jahre 1803 aufgeworfenen Fragen, den Holländischen Rath von Indien ... Johann Gerhard von Angelbek, betreffend. Von dem weil. Krieger- und Domainen-Rath Herrn Bernhard H e i n e n in Minden, mit berichtigenden Anmerkungen von dem Cammer-Rath Freese, in: Gemeinnützige Nachrichten für die Provinz Ostfriesland 4, 1808, S. 273-278, 281-287, 289-295, 297-300; J. Ch. H. G i t t e r m a n n, Johann Gerhard von Angelbek. Einer der merkwürdigsten Ostfriesen neuerer Zeit. <Ein biographischer Umriß>, in: Hannoversches

Magazin, 1817, Sp. 1553-1562; Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, hrsg. von J. S. E r s c h und J. G. G r u b e r, Section 1, T. 4, Leipzig 1820, S. 73-74 (J. Chr. H. G i t t e r m a n n); Heinrich Wilhelm R o t e r m u n d, Das gelehrte Hannover, Band 1, Bremen 1823 [= DBA I, Fiche 25, S. 380-381]; Petrus B a r t e l s, Über Tiadens „Gelehrtes Ostfriesland“ und die litterarischen Arbeiten von Joh. Conrad Freese, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 7, 1886, S. 131-151, hier S. 135, 150; De Wapenheraut. Maandblad gewijd aan geschiedenis, geslacht, wapen-, oudheidkunde enz. 1, 1897, S. 132, 198, 335-336; Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation, hrsg. von Philipp M e y e r, Band 1-3, Göttingen 1941-1953; Erich von R e e k e n, Stammbuch von Oswald Berens, in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde 35, 1986, S. 63-68, hier S. 67; Eva und Heyko H e y k e n, Wittmund und seine Bürger von 1540 bis 1800 (Ostfriesische Familienkunde, 11), Aurich 1995.

Wolfgang Henninger